

Hermannstädter Zeitung vereinigt mit dem Siebenbürger Boten.

Subskriptionen
werden in der Administration dieses Blattes (Wintergasse 9) angenommen;
ferner bei den Annoncen-Expeditoren: in **Budapest**: Bernhard Eckstein, A. V. Goldberger, Haasenstein & Vogler, Julius Leopold; in **Wien**: A. Oepplik, J. Danneberg, H. Schaler, M. Dukas' Nachf. (M. Augenfeld & E. Lessner), Haasenstein & Vogler, R. Mosse; in **Berlin**, **Hamburg**, **Paris**: Haasenstein & Vogler; in **Frankfurt a. M.**: Haasenstein & Vogler, G. L. Daube & Co.

Insertionspreis:
Der Raum einer einpaltigen Garmondzeile kostet beim einmaligen Einrücken 14 Heller, das zweite Mal je 12 Heller, das dritte Mal je 10 Heller.

Erhalten täglich, mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen.
Prämienpreis:
in **Kolo**:
Halbjährig . . . 20 Kr. — S.
Vierteljährig . . . 10 " — S.
Monatlich . . . 1 " 70 "
Mit Zustellung in's Haus monatlich 2 " — S.
Einzeln Nummern 10 S.

Mit Postverbindung:
im **Inland**:
Halbjährig . . . 14 Kr. — S.
Vierteljährig . . . 7 " — S.
im **Ausland**:
Halbjährig . . . 18 Kr. — S.
Vierteljährig . . . 9 " — S.

Für die Redaktion verantwortlich: **Friedrich Roth.**

Manuskripte werden nicht zurückgegeben; unkorrigierte Briefe nicht angenommen.

Abonnements-Bureau: In **Mediasch** bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in **Mühlbach** bei Josef Hientz, Buchhandlung; in **Klausenburg** bei Johann Stein, Buchhandlung; in **Kronstadt** bei Heinrich Zeldner, Buchhandlung; in **Hermannstadt** bei **Ludwig Kurovsky**, Kaufmann, Schmieggasse Nr. 17, und **J. Frenk**, Kaufmann, Elisabethgasse 59, woselbst die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

Nr. 223. Hermannstadt, Donnerstag den 26. September 1901. 117. Jahrgang.

Hoffen und Harren . . .

Berlin, 22. September.

Zwischen Lipp und Kelschrand schwebt der dunklen Mächte Hand! Es ist etwas passiert zwischen dem zweiten und dem dritten Trinkspruch, den der Präsident der französischen Republik bei den Czarenfesten vom Stapel gelassen hat. Wer zwischen den Zeilen zu lesen versteht, erkennt dies un schwer. In seinem zweiten Trinkspruch war Präsident Loubet von einer Weidlichkeit, die seiner sonstigen diplomatischen Zurückhaltung schroff widersprach. Die Armee, so versicherte Loubet dem Czaren, „legt ihre ganze Seele darein, in jedem Augenblick dem Rufe Frankreichs folgen zu können“. Die Anwesenheit des Czaren bildet für sie „eine sehr hohe Belohnung und die stärkste Ermuthigung“.

Deutlicher konnte der Präsident der französischen Republik nicht werden. Unter dem „Ruf Frankreichs“ konnte Niemand den Ruf zur Abhaltung noch so glänzender Manöver verstehen. Aber der Schmerzens- und Revancheschrei Loubet's fand keinen Widerhall im Herzen und im Trinkspruch des Czaren. Frieden, nichts, als Frieden athmete die Antwort des Czaren, welche sich durch die ganze kühle Zurückhaltung auszeichnete, die Nicolaus dem Vorsichtigen eigen ist.

Aber Czar Nicolaus hat sich mit dieser Zurückhaltung nicht begnügt. Unverkennbar hat Loubet einen Wink erhalten, seines Herzens heißes Sehnen zu zügeln. Zwischen dem zweiten und dem dritten Festspruch Loubet's, der zugleich der letzte war, ist zwar nur eine kurze Spanne Zeit verlossen, aber sie genügte, um den Revanche-Drommetentou der Rede Loubet's in das sanfte Gesäß der Friedensschalmeien zu verwanbeln. In seiner letzten Festrede, die Loubet am 21. d. hielt und vor der ihm offenbar die erwähnte czarische Willensäußerung zugegangen war, bemühte er sich, das „Missverständnis“ der zweiten Rede wieder gut zu machen.

In dieser letzten Rede Loubet's ging es aus einer ganz anderen Tonart. „Wenn Niemand an der wesentlich friedlichen Idee, aus der es (das Bündniß zwischen Rußland und Frankreich) hervorgegangen ist, zweifeln kann, . . .“ Diese schöne Wendung steht einem Widerruf verzwweifelt ähnlich. Und Czar Nicolaus veräumte es nicht, in seiner Antwort die Franzosen noch einmal darauf hinzuweisen, daß Rußland mehr zu thun hat, als Frankreich in seinen Revancheschmerzen zu trösten. Er versicherte, daß „die innige Vereinigung der beiden großen Mächte, welche von den friedlichsten Absichten beseelt sind“, „nicht die Rechte der Anderen irgendwie zu beeinträchtigen suchen“.

Es war also wieder nichts. Frankreich hat das Bündniß mit Rußland nicht um der schönen Augen des Czaren willen gesucht und nicht, um sich in Trinksprüchen als „befreundete und verbündete Nation“ bezeichnen zu lassen. Frankreich, auch das offizielle, hat bei aller Zurückhaltung doch aus seinen Revanchehoffnungen niemals ein Hehl gemacht. Die Revanchehoffnung hat Frankreich dazu veranlaßt, sich in den Dienst des Czarenreiches zu stellen, denn daß die Franzosen bei diesem Bündniß die zweite Geige spielen, das haben sie trotz ihrer Eitelkeit allgemach eingesehen. Aber Frankreich heischt den Lohn für die Dienste, für die politischen und finanziellen Dienste, die es Rußland erwiesen. Frankreich

will Thaten sehen und es sieht nichts, sondern hört Worte, nichts, als Worte und dazu noch Worte des Friedens!

Das revanchelüsterne Frankreich befindet sich in der Lage einer heiratsüchtigen, reichen Maid, deren Bräutigam, Rußland, die Hochzeit möglichst lange hinausschiebt, inzwischen aber die Capitalien der reichen Braut als die „bessere Hälfte“ betrachtet. Vielleicht kann dann die Hochzeit später ganz umgangen werden. . . . Czar Nicolaus hat seiner Freude darüber Ausdruck gegeben, die französische Flotte und das französische Heer in so vorzüglichem Zustand zu erblicken. Aber auf der Danziger Rheide hat der Czar den Wunsch ausgesprochen, seine Marine nur Schulter an Schulter mit der deutschen Marine kämpfen zu sehen!

Der Czar gleicht jenem armen Studenten, der Mittagstammgast bei einem befreundeten Ehepaar war. Das Ehepaar wollte den Studenten gern los werden und fing es recht schlan an. Beim Mittagessen führte er einen Disput herbei und rief den Studenten als Schiedsrichter an. Der Student aber war schlauer, als das Ehepaar und sagte: „Berehrter Herr, wenn ich Ihnen recht gebe, dann wirft mich Ihre Frau hinaus, und wenn ich Ihnen recht gebe, verheirathete Frau, dann wirft mich Ihr Gemahl hinaus; streiten Sie sich allein und ich esse unterdeß weiter!“

Der Czar will es weder mit Deutschland, noch mit Frankreich verderben und er hat seine guten Gründe dazu. Der Czar weiß, daß er von Deutschland, wie vom Dreibund überhaupt für seine Pläne nichts zu fürchten hat, und er weiß, daß auch die dickste Freundschaft Frankreichs ihm nicht Ersatz bieten könnte für die Feindschaft Deutschlands. Deshalb haben wir mit Gleichmuth den Czaren nach Deutschland kommen und nach Frankreich gehen sehen und sind mit Gleichmuth den Festivitäten in Frankreich gefolgt. Ja, wir empfinden eine rückhaltlose Genugthuung darüber, daß solche Feste, wie sie soeben in Frankreich gefeiert wurden und deren Mittelpunkt die byzantinische Verehrung des Czaren bildet, nicht mehr auf deutschem Boden gefeiert werden können.

Weitere Felix Faure-Gedächtnisse.

Die Felix Faure-Gedächtnisse wollen noch immer kein Ende nehmen. Die weiteren Unterhaltungen mit Felix Faure, die der „Figaro“ soeben veröffentlicht, stellen dem Ackerbauminister Jean Dupuy ein glänzendes Zeugniß der Unabhängigkeit aus. Felix Faure hatte bemerkt, daß der von Dupuy gegründete „Petit Parisien“ viel seltener und viel fatter über die Thaten und Worte des Präsidenten der Republik berichtete, als andere Blätter. Da er wußte, daß der „Petit Parisien“ einen fast ebenso großen Einfluß auf die große Masse ausübt, wie das „Petit Journal“, so warnte ihn das sehr. Er ergriff daher eines Tages den Anlaß eines Zutreffens und fragte den Senator Dupuy, warum der „Petit Parisien“ systematisch vermeide, von ihm zu sprechen, und hielt ihm das schöne Beispiel des „Petit Journal“ vor. „Einerlei“, so sagte Faure zu Dupuy, „wäre es mir angenehm, Ihnen öfter danken zu müssen, andererseits, und das ist der wichtige Grund, ist es von hohem Interesse, den Präsidenten der Bevölkerung bekannt zu machen und ihn zu stärken. Es können Umstände eintreten, wo Jedermann froh wäre, einen Präsidenten zu besitzen, der sich des allgemeinen Vertrauens erfreut.“ Faure erzählte weiter, Dupuy habe bestritten, daß sein Blatt ihn systematisch todschweige, und habe ihn mit der doppel-

tenigen Versicherung verlassen, daß er auch in Zukunft keine Gelegenheit veräumen werde, um wie bisher vom Präsidenten der Republik zu sprechen. Felix Faure verbreitet sich dann ausführlich über den großen Einfluß, den „Petit Journal“ und „Petit Parisien“ ausüben, weil sie keine politischen Parteiblätter im engeren Sinne sind. Ihre scheinbare Unparteilichkeit erregt Vertrauen, und so können sie gelegentlich eine große Macht werden, wenn sie sich plötzlich auf eine bestimmte Seite werfen. Er setzte ferner hinzu, die Geschichte dieser großen Blätter sei ein unwiderlegliches Beweismittel gegen die Antisemiten, denn keins von ihnen sei in jüdischen Händen. Die angebliche Allmacht der Israeliten in der Politik sei eben so gut eine Legende, wie die fabelhaften Gerichte, die über die Jesuiten und die Freimaurer verbreitet werden.

Da Felix Faure selbst Freimaurer war, so verdienen die nun folgenden Auslassungen über ihren geringen Einfluß einige Beachtung. In der Kammer habe es Brisson trotz seines hohen Ansehens in den Logen nichts genügt, Freimaurer zu sein. Faure und viele andere Freimaurer der gemäßigten Partei stimmten demgegenüber doch gegen ihn. Höchstens konnte eine Loge einem jungen Mann, der sich in den Versammlungen als Redner hervorthue, zum Sprungbrett dienen und ihm in den Gemeinderath verhelfen, aber nachher müssen andere Kräfte eingreifen, wenn er die politische Laufbahn fortsetzen wolle. Mit Unrecht habe man gesagt, der Radicale Doumer habe von dem gemäßigten Ministerium Méline den hohen Posten eines Generalgouverneurs von Indochina erhalten, weil er Freimaurer sei. Man habe bloß seine Agitation für die Einkommensteuer, die anfangs, un bequem zu werden, durch seine Entfernung zum Schweigen bringen wollen. Im Falle der Ausweisung der Prinzen stimmte Faure selbst, im Widerspruch mit den meisten Freimaurern, gegen diese Maßregel, ohne daß ihm das je von den Ordensbrüdern verübelt wurde. Nur einmal will Faure einen Vortheil von seinem Freimaurerthum gehabt haben. Er wollte in Italien mit Professor Gebhart einen Zug besteigen, der überfüllt schien. Faure machte nun dem Bahnhofsvorstand ein Freimaurerzeichen, das dieser erwiderte, und sofort wurde den beiden Franzosen ein reservirtes Coupé geöffnet.

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 25. September.

Ueber den Aufenthalt ungarischer Minister in Wien wird vom 23. d. M. berichtet: Ministerpräsident Széll conferirte heute Vormittags mit dem gemeinsamen Minister des Ueuberen Grafen Goluchowski und dem österreichischen Ministerpräsidenten Koerber. Nachmittags trat Ministerpräsident Széll die Rückreise nach Budapest an. Finanzminister Lufacs verhandelte über Ressortfragen mit seinem österreichischen Kollegen Böhm-Bawerk. Hof- und Minister Baron Fejérvary ist Vormittags von Sr. Majestät in den allgemeinen Audienzen empfangen worden. Sowohl Lufacs, als Baron Fejérvary sind Nachmittags nach Budapest zurückgekehrt.

In Rum a fand am 22. d. ein stark beduchtes Serbenmeeting in Angelegenheit der Einberufung des serbischen Kirchencongresses statt. Die Geistlichkeit blieb der Versammlung fern. Es wurde eine Gutbildungsdeputation an den Monarchen abgeordnet und beschloffen, eine vierzehntägige Deputation zu Sr. Majestät zu entsenden, welche die Bitte unterbreiten wird, den serbischen Kirchencongress endlich zu regelmäßiger Tagung einzuberufen, um die serbischen Autonomiefragen zu regeln. Die Deputation wurde sofort gewählt.

Der Valt von Salonichi hat sich darüber bedacht, daß das österreichische Postamt in der genannten Stadt folgendes Woiwo an das Publicum gerichtet hat: „Da unsere Postkade in neuerer Zeit während der Eisenbahnfahrt häufig geöffnet und beraubt werden, so

Feuilleton.

Schloß und Fort.

Roman von A. von Trupstedt.
(13. Fortsetzung.)

Ein Diener meldete, daß das Frühstück bereit sei. Wilmar erhob sich. „Es ist Zeit, daß wir uns auf den Heimweg begeben,“ wandte Wilmar sich an seinen Sohn, „ich habe noch einige nothwendige Geschäftsbriefe zu erledigen, die Herrschaften gestatten, daß ich mich empfehle.“ Die wiederholte Einladung, an dem Frühstück theilzunehmen, lehnte er entschieden ab. Wiederum überjah er die Hand, die der Graf ihm entgegen hielt. So wurde der Abschied dessen, der dem Schloßherrn sein Leben zu danken hatte, ein kalter, gezwungener, und die beiden Männer, die die gemeinsam überstandene Gefahr hätte verbinden sollen, athmeten erleichtert auf, als sich die Thür zwischen ihnen schloß.

Kein Wort wurde zwischen Vater und Sohn gewechselt, als sie langsam dem Walde zuschritten, Jeder war mit sich selbst beschäftigt. Kurt hatte schon einige Male die Fragen, die sich durchaus auf seine Lippen drängten, zurückgewiesen, endlich aber ertrug er diesen Zustand nicht länger. In vorwurfsvollem Tone sagte er:

„Du warst so kalt und zurückhaltend gegen die gräfliche Familie, Vater, trotzdem man uns mit einer Zuversichtlichkeit, ja Herzlichkeit aufnahm, die die größte Anerkennung verdient. Du standest in jenen Räumen wie nter einem Druck, der mich ängstigte. Rechne ich dazu die seltsamen Bemerkungen, die Du in dieser Nacht machtest —“

Wilmar blickte auf.
„Was habe ich gesagt?“
„Laß es jetzt lieber, es regt Dich unnütz auf, Du sprachst im Traum, Du phantastest nur — aber immerhin merkwürdig bleibt es doch.“

„Sprich, es regt mich nicht auf, was habe ich so Außergewöhnliches geredet?“

„Du warntest mich vor Graf Feintz, Du sagtest, er sei ein Mörder!“

Ein Sonnenstrahl blendete das Gesicht Wilmar's, so daß er sich die Hand vor die Augen hielt.

„Davon weiß ich nichts mehr,“ entgegnete er gleichgiltig. „Also so dummes Zeug habe ich im Fieber geschwätzt. Nun, es ist Gott sei Dank vorüber!“

„Und Deine Kälte, Dein abweisendes Wesen Deinem Retter gegenüber?“

Fortwährend betrachtete Kurt seinen Vater. Aber er konnte nichts bemerken, was auf eine innere Bewegung schließen ließ.

„Lerne doch diese Aristokraten erst kennen, mein Sohn, bei ihnen ist Alles nur Form. Und dieser haben sie, das gebe ich zu, in jeder Weise genügt. Sie haben uns eingeladen und wir konnten diesen Besuch nicht umgehen. Wir wurden sogar zu ihrem Frühstückstisch gebeten — aber glaube nur, Alle athmeten erleichtert auf, als ich dieser Aufforderung nicht nachkam.“

„Aber, Vater, bedenkst Du denn gar nicht, daß der Graf Dich vom Feuertode errettete mit Preisgebung seines eigenen Lebens?“

„Ich habe ihm in unbeschränkter Weise meine Gegendienste angeboten, und die Sache ist somit ausgeglichen.“

„Das glaubst Du selbst nicht, Vater. Sei doch offen und sage mir, was hast Du gegen den Grafen Feintz?“

Bei Nennung dieses Namens war Wilmar wieder zusammengesetzt. Dann entgegnete er heftig:

„Laß es nun genug sein, ich habe nicht mehr und nicht weniger gegen ihn, als gegen die ganze Aristokratie. Graf Feintz ist vielleicht ein Sonderling, vielleicht auch danke ich es einer Laune von ihm, daß er mir mein Leben rettete. Ich kann diese That nun einmal nicht so hoch anschlagen. Die Frau des Hauses ließ sich ja gnädig herbei, mit mir zu sprechen, aber das stolze, schöne Mädchen, das am Fenster saß,

begnügte sich, uns nur mit halbverächtlichen Blicken zu streifen, ebenso der Herr mit dem frischrothen Gesicht, welcher anfangs neben ihr saß und jedenfalls ein Bewerber ist.“

„Dieser Herr kann uns sehr gleichgiltig sein, er steht in keinem guten Rufe. Auch kann ich nicht glauben, daß er seine Augen zu der anmuthigen Comtesse von Wenden erhebt.“

„Comtesse von Wenden,“ wiederholte der Vater, „diese Dame hat auch mir gefallen. Ist sie eine Verwandte des Hauses?“

„Eine Nichte der Gräfin, eine Waife. Sie hat Dir die Erdbeeren geschickt, Vater. Ich kenne sie bereits seit vergangnem Sommer, erfuhr aber erst hier ihren Namen,“ berichtete Kurt eifrig.

„Du scheinst Dich ja sehr für diese kleine Comtesse zu interessieren, ichau' nur nicht zu tief in ihre blauen Augen, Dein Herz könnte Schaden erleiden.“

„Ach liebe sie, Vater! Seit gestern, wo ich sie unvermuthet wieder im Walde vor mir sah, ist mir das zur Gewisheit geworden. Sie steht allein in der Welt, sie wird arm sein — ach, wenn ich sie mir er-ringen könnte!“

„Thörichte Gedanken!“ verwies Wilmar, „niemals würde man in der Familie die Einwilligung zu einer solchen Verbindung geben. Ich rathe Dir, jede fernere Begegnung mit der jungen Dame zu vermeiden, damit diese Neigung noch im Keime erstickt werden kann.“

„Das wird mir nicht gelingen, Vater, und ich glaube auch bestimmt, daß die Comtesse mir zugethan ist. Was geht uns die Familie an?“

„Ich glaube kaum, daß sich das Mädchen dort wohlfühlt. Als ich sie gestern so plötzlich traf, schien mir sogar, als habe sie geweint.“

„Du suchst Dir natürlich Alles zu Deinen Gunsten anzulegen, mein Junge, und da die Gefahr erwisert ist, als ich anfangs glaubte, so muß ich Dir sagen, daß auch ich meine Einwilligung verlagen würde. Diese junge Dame darf Deine Gattin nicht werden.“

„Also doch eine Beziehung zwischen Euch,“ sagte Kurt tonlos.

„Es ist so, aber erspare mir das Nähere jetzt. Du sollst später Alles wissen. Nur soviel sei Dir als Richtschnur gegeben: zwischen der

stellen wir die Bitte, in die Briefe, welche zu Lande zu befördern sind, keine Wertlose zu legen.“ Zunächst ist nun darauf hinzuweisen, daß auch die anderen fremden Postanstalten ähnliche Warnungen verlautbaren. Daß die Reichswehr des Valt unberechtigt, dagegen die bloß eine Tatsache konstatierende und das Publikum zur beängstigten Vorsichtsmäßigkeit auffordernde Bekanntmachung wohl begründet ist, zeigen die fortwährenden Spolierungen; am 11. d. wurde abermals ein nach Hamburg gerichteter Brief der Entlastung von 8000 Mark beraubt. Der tägliche Courtdienst von Salonichi zur serbischen Grenze dürfte demnächst von allen dortigen Postanstalten gemeinschaftlich eingerichtet werden, und sollte man diese Einführung wegen des Begleitpersonals nicht baldigst durchführen können, dann wird inzwischen das k. u. k. Postamt einen wöchentlich einmaligen Courtdienst für die Wertsendungen der Banken und Kaufleute einrichten.

In einem mit ganz besonderer Behemung geschriebenen Artikel der „Narodni Listy“ entladet sich der jungzechische Unwille über das Ministerium Koberer. Das Anwachsen der Alldutschen-Bewegung wird zum Anlaß genommen, um das Regierungssystem zu verurteilen. Zwei Jahre seien vergangen, seitdem man den Czechen wehe gethan habe, und seitdem die Deutschen, sowie die Alldutschen favorisiert werden. Ministerpräsident Koberer stehe an einem Wendepunkte, wo er nur eine Wahl habe: entweder umkehren oder abtreten.

Nach den „Times“ wurden in Compigne alle Fragen des nahen und fernen Osten und die gespannten Beziehungen Frankreichs zur Türkei erörtert. Es wurde die Nothwendigkeit betont, der Türkei klar zu machen, daß sie sich durch systematische Verhinderung ihrer Verpflichtungen nicht entziehen könne. Es sei deshalb nothwendig, der zwischen den Mächten bestehenden Eifersucht ein Ende zu machen, um die Anwendung eines Druckes auf den Sultan zu ermöglichen. Betreffend Armeniens wurde betont, daß Rußland einen neuen Ausbruch von Massacres nicht dulden würde. Armenien müsse sich daher unter russischen Schutz stellen, oder in seiner gegenwärtigen elenden Lage bleiben. Betreffend die ostasiatischen Fragen erklärte Rußland, daß es mit ganzer Kraft die Unternehmungen Frankreichs fördern werde. Andere Punkte wurden nicht besprochen oder nur gestreift.

Der französische Ministerrath bestimmte als Termin für die Wiedereinberufung der Kammer den 22. October. Es soll nur das Budget und das Arbeiterverordnungsgezet verhandelt werden. Die Entscheidung über das Gesetz der Congregationen bleibt der neuen Kammer vorbehalten.

Nach einer Petersburger Mittheilung der „Pol. Corr.“ tritt der Kriegsminister General Kuropatkin am 1. October n. St. eine Reise nach Centralasien an, um die Städte Krasnojarsk, Askabad, Merw, Kufeta, Tschardshu, Kerk, Termz, Buchara, Samarland, Tschirch, Marghelan und Andschikan zu besuchen und daselbst militärische Inspektionen vorzunehmen. Seine Rückkehr dürfte Mitte November n. St. erfolgen.

Auf einem dem Fürsten von Montenegro gehörigen kleinen Dampfer wurden bei einer Fahrt auf dem Sutari-See in der Nähe der türkischen Ortshafn Stereobethlich von ungefähr zwanzig Individuen aus einem Hinterhalt zahlreiche Schüsse abgefeuert, ohne daß Jemand getroffen wurde. Die montenegrinische Regierung protestirte in energischer Weise gegen diesen Angriff und gegen die Verletzung der montenegrinischen Flagge.

Wie die „Emyros“ aus Salonichi meldet, überfielen 12 bulgarische Räuber bei dem Dorfe Rakowo macedonische Passanten und raubten sie gänzlich aus. Die beiden Brüder Zoton wurden von den Räubern an einen abseits gelegenen Ort geschleppt und die Nacht über grauam gehalten. Schließlich schlugen die Räuber einem der Brüder den Kopf ab, nahen diesen in einen Sack. Diesen übergaben sie dem anderen Bruder, der durch Abhauen der Nase und Ohren verstümmelt worden war, mit dem Auftrag, dies als Geschenk dem Vater zu überbringen. Der Grund dieser Gräueltthaten liegt darin, daß die Familie Zoton wiederholt gegen die Bestrebungen des macedonischen Comités aufgetreten war. Im Dorfe Alietsa lachten vier, als Gendarmen verkleidete Albanesen im Schlosse des reichen Tegos Mostos Unterkunft. Während der Nacht tödteten sie den Inhaber des Schlosses und plünderten das Schloß aus.

Nach einer Newyorker Depesche habe die italienische Regierung abermals Vorschläge wegen einer internationalen Conferenz in der Anarchistenfrage unterbreitet, doch soll Roosevelt gegen die Annahme der Vorschläge sein.

Rüger entsendet eine außerordentliche Gesandtschaft zum Präsidenten Roosevelt.

Die Besprechung des niederländischen Ministerpräsidenten Kuyper mit den Burendelegrirten Fisher, Wessels und Wolmaran diente dem Zwecke eines ersten amtlichen Zusammentreffens des neuen Cabinetschefs mit den anerkannten Vertretern der südafrikanischen Republiken. Bezüglich

gräflichen Familie und mir darf niemals Freundschaft sein. Und nun zeige, daß Du ein Mann bist, bekämpfe Deine Reizung — es gibt ja so viel andere schöne und liebenswerthe Mädchen in der Welt.“

Der junge Mann antwortete nicht. Was war ihm in diesem Augenblick der Wald mit all seinen Wundern? Er hatte sich die Zukunft so beglückend ausgemalt, ein großes, wunderbares Lustschloß hatte er sich aufgebaut, darinnen eine kleine Fee mit großen blauen Augen herrschte. Nun war der Zauber durch ein paar gleichgiltig gesprochenen Worte gebrochen, nur eine graue Leere blieb.

„Zwischen uns und der gräflichen Familie darf keine Freundschaft sein!“ tönte es in seinen Ohren nach. Er blickte von der Seite forschend in das bleiche, von der Nahe etwas entstellte Gesicht seines Vaters, aber er konnte das alte Gefühl der Liebe und Verehrung nicht wiederfinden, was aus diesem Gesicht sprach, es schien ihm fremd und hart.

Nach im Schlosse hatte man nach dem Weggange der beiden Gäste nicht gleich die unbefangene Stimmung wiederfinden können. Eine drückende Stille war der lebhaften Unterhaltung gefolgt, die Niemand unterbrechen mochte. Fast ohne ein Wort zu wechseln, begab man sich in das Speisezimmer, in dem eine mit Delicateffen reich besetzte Tafel den Appetit anlockte.

Dem Baron wurde warm um's Herz, er sorgte für die Damen mit der lebenswürdigsten Aufmerksamkeit. Der Schloßherr saß mit erster, in sich gefeilter Wiene, da und auch Graf Günther vermochte sich einem gewissen, unbegleitenden Gefühle nicht zu entziehen.

Endlich brach Alexis das Schweigen. „Sonderbare Menschen, Ihre Schützlinge, Herr Graf. Ich habe den schweigenden Beobachter gespielt. So etwas von Steifheit und lächerlicher Befangenheit ist mir noch nicht vorgekommen. Der alte Herr sah mit einer Wiene vor Ihnen, als wäre er geradezu entzerrt.“

„Sein Wesen war Masse“, erklärte Nauenstein. „Ich könnte mein Wort verstanden, daß er ein guter, edler, wenn auch absonderlicher Mensch ist, und daß er keineswegs befangen, sondern mißtraulich war.“

Der Baron lachte kurz auf.

„Komisch!“ rief er, der Fremde konnte doch in dem gräflichen Hause keine Gefahr befürchten!“

„Sie verstehen mich falsch“, entgegnete Günther kurz, der alte Herr setzte Mißtrauen in unsere Freundschaft, er hielt sie für unaufrecht.“

„Das finde auch ich“, befähigte der Hausherr. „Seine Gewandtheit und sein Tact berühren mich sehr wohlthuend.“ (Fortsetzung folgt.)

des von den Burendelegrirten dem ständigen Verwaltungsrath des internationalen Schiedsgerichts unterbreiteten Ersuchens um Herbeiführung eines Schiedspruchs wird in gut unterrichteten Kreisen als sicher angenommen, daß diese Körperchaft, die nur eine Verwaltungsbehörde ist, sich werde unzuständig erklären müssen.

Die Mitternachtsmedien aus Kapstadt: Der Kreuzer „Barracouta“ ist in Simonstown eingetroffen. Alle verfügbaren Mannschaften von der Besatzung sinden in den Verteidigungswerken zum Schutze der Woffel-Bai Verwendung. Der Kreuzer „Gibraltar“ wird in der nächsten Woche erwartet.

Sizung der Stadtvertretung.

Hermannstadt, 25. September.

Bürgermeister Josef Drotkeff eröffnete die gestrige außerordentliche Sitzung um 3 Uhr Nachmittags und erjuchte die Mitglieder A. Stampf, J. Fogarajcher und J. Woelferdt zur Verlesung des Protocollcs.

Mit dem Hinweis auf den Zweck dieser Sitzung: die Kundgebung des Receptives Allerhöchst Sr. Majestät betreffend die Einberufung des neuen Reichstages, überreichte der Bürgermeister das verfertigte Receptum dem Schriftführer Dr. Wilhelm Gorig, welcher nach Eröffnung desselben den ungarischen Wortlaut und hierauf die deutsche Uebersetzung zur Verlesung brachte, welche von den Mitgliedern stehend angehört wurde.

Ueber Antrag des Magistrates und ständigen Ausschusses wurde der Inhalt des allerhöchsten Receptives ehrsüchtvoll zur Kenntniß genommen und der Central-Wahl-Ausschuß der Stadt Hermannstadt beschlußmäßig angewiesen, die zur Durchführung der Reichstagsabgeordneten-Wahlen nothwendigen Verfügungen unverzüglich zu treffen.

Hierauf schloß der Bürgermeister die Sitzung.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 25. September.

— (Ernennung.) Der k. ung. Finanzminister hat den Steinamangerer Finanzconcepts-Practikanten Dr. Rudolf Romar in provisorischer Eigenschaft zum Finanzconcepisten bei der Tordaer k. ung. Finanzdirection ernannt.

— (Neue Grundbuchbehörde.) Der k. ung. Justizminister hat das Aljo-Faraer k. Bezirksgericht für den eigenen Sprengel vom 1. November l. J. an in grundbücherlichen Angelegenheiten mit richterlicher Competenz bekleidet.

— (Marktwejen.) Der k. ung. Handelsminister hat gestattet, daß der in der Torda-Kranjoser Comitats-Gemeinde Aljo-Fara auf den 30. September, 1. und 2. October l. J. fallende Viehmarkt und der auf den 3. October l. J. fallende Waarenmarkt heuer ausnahmsweise am 17., 18. und 19. October und beziehungsweise am 21. October abgehalten werde.

— (Wirthschaftliche Winterlehrcurse.) Ackerbauminister Daranyi läßt in den verschiedenen Gegenden des Landes wirtschaftliche Winterlehrcurse veranstalten, um jenen Landwirthen, welche ihre Wirthschaft für längere Zeit nicht verlassen können, Gelegenheit zu bieten, ihre wirtschaftlichen Kenntnisse zu erweitern.

— (Koggen- und Hafer-Kauf für das k. und k. Heer.) Die k. und k. Intendant des 12. Corps kauft für die Militär-Verpflegungs-Magazine in Hermannstadt, Kronstadt, Karlsburg und Klausenburg größere Quantitäten Roggen und Hafer nach kaufmännischer Uance im Wege schriftlicher, gestempelter, bis 16. October l. J., 10 Uhr Vormittags, bei der k. und k. Intendant des 12. Corps einzureichender Verkaufs-Anträge. Ausführliches hierüber finden Interessenten in dem hierauf bezüglichen Aviso der k. und k. 12. Corps-Intendant im Inzeratentheile des heutigen Blattes, auf welches wir hiermit besonders hinweisen.

— (Theater-Nachricht.) Um der kleinen Welt, die früher als die Erwachsenen ihre Schlafstellen aufzusuchen pflegen, einige sicher hochwillkommene fröhliche und vergnügliche Stunden zu bereiten, veranstaltet die Direction Micejy Sonntag, 29. d., Nachmittags eine Wiederaufführung der Posse „Domi, der amerikanische Affe“.

— (Feilbietung.) Morgen, 26. d., 9 Uhr Vormittags, gelangen im Magazin der hiesigen Eisenbahn-Station im Mehranbotwege zum Verkauf: 1 Paket bereits getragene Röcke (2 Kilogramm), 1 Kiste Nürnberger Waaren (31 Kilogramm), 1 Sack Hafermehl (50 Kilogramm).

— (Polizeiliches.) Ein hiesiger Fleischerhauer, welcher eine Rinde, die ein halbes Kilo Rindfleisch faulte, um acht Deka verkürzte, wurde zu einer Geldstrafe von sechszig Kronen verurtheilt. Das Urtheil ist rechtskräftig.

— (Die Gemäldesammlung des Baron Bruckenthal'schen Museums) ist jeden Donnerstag von 11 bis 1 Uhr geöffnet. Dieselbe kann nach Verständigung mit einem Beamten auch an anderen Tagen besichtigt werden, doch ist in diesem Falle an den führenden Diener eine Taxe von 80 Heller zu entrichten.

— (Das naturwissenschaftliche Museum) im Hause des Vereines Hartenackgasse Nr. 1 ist an jedem Donnerstag und Sonntag von 10 bis 1 Uhr Mittags unentgeltlich geöffnet. An anderen Tagen zahlen Erwachsene 60 Heller und etwa sie begleitende Kinder 20 Heller Eintrittsgebühr. Die entsprechenden Karten verkauft der Hausmeister.

— (Karpathen-Museum.) Das siebenbürgische Karpathen-Museum ist jeden Donnerstag und Sonntag Vormittags von 11—1/2 Uhr geöffnet. An anderen Tagen kann dasselbe nur nach Anmeldung bei dem Custos und gegen ein Eintrittsgeld von 1 Krone für jede Person besichtigt werden.

— (Mazzia.) Wegen Beschäftigungslosigkeit wurden den 24. d. 21 Personen der Polizeihauptmannschaft vorgeführt. Hiervon wurden 7 Individuen bestraft, 2 in die Heimat geendet, 6 angewiesen, sich eine Beschäftigung zu suchen; der Rest wurde, da nichts gegen dieselben vorlag, sofort auf freien Fuß gesetzt.

— (Zur Wahlbewegung.) Aus Neys wird uns unterm 22. d. geschrieben: In der heutigen, sehr zahlreich besuchten Reichstagswähler-Versammlung wurde, nachdem der Rechenschaftsbericht und die Programmrede des bisherigen Abgeordneten Franz Fildner beifällig aufgenommen wurde, derselbe ein in ihm wiederum als Candidaten für die demnächstige Reichstagswahl für den Nepper Wahlkreis aufgestellt, selbstverständlich mit dem ebenfalls einmüthigen Wunsch, er möge auch in der nächsten Periode Mitglied der liberalen Reichstagspartei sein. Seine Wahl ist zweifellos sicher, da gestern die maßgebenden Vertreter fast aller Bezirksvereine, besonders der sächsischen, in der Versammlung anwesend waren.

Der Präsident der liberalen Landespartei hat an die Bizaknaer Wähler das folgende, am 23. September 8 Uhr 45 Minuten Abends aufgegebenes Telegramm gerichtet: „Seiner Hochwürden Herrn Paul Vorbalh in Bizakna. Mit Freude nehme ich Ihr unentwegtes Festhalten an der Candidation Gabriel Zeyk's zur Kenntniß. — Podmaniczky, Parteipräsident.“

— (Einbruchsdiebstähle.) Im Markte Febring wurde in einer Nacht bei zwei Geschäftleuten einzubrehen versucht, doch wurden jedesmal die Thäter verchendet; dagegen gelang es ihnen, auf dem dortigen Bahnhofe den Buffetraum zu erblicken und Victualien zu

stehlen. Als die Diebe entdeckt wurden, ergriffen sie die Flucht und feuerten auf die Verfolgenden zwei Schüsse ab. Verdächtig ersehen die Zigeuner Josef Kolompar mit dem Spitznamen „Bojda“ aus Galag und Josef Womi, auch Kami und Lakotes genannt. Sie sind in Ungarn einer Menge Einbruchsdiebstähle beschuldigt, sind verurtheilt und sehr gefährlich und haben auch in Oesterreich eine Reihe von Einbrüchen verübt. Zuletzt wurden die Zigeuner in einer Schänke in Feldbach gesehen. Sie hatten auffallend viel Geld bei sich.

— (Verschiedenes.) Die Dienstmagd Katharina Lehner, welche beim Schwurgerichte in Linz des Verbrechens des Mordes angeklagt war, wurde zum Tode durch den Strang verurtheilt. Die Magd hatte ihre dreijährige ansehnliche Tochter erwirgt und die Leiche in einen Brunnen geworfen. — Der 28-jährige Fleischergehilfe Johann Bosner wurde von den Geschworenen in Jicin einmüthig des vollbrachten Raubmordes schuldig gesprochen und vom Gerichtshof zum Tode durch den Strang verurtheilt. — In Bochum und in der Umgegend herrscht eine Typhusepidemie. Sowohl im evangelischen, wie im katholischen Krankenhaus und in Privathäusern liegen viele Typhusranke. Es kamen bereits mehrere Todesfälle vor. Nach einer Bekanntmachung des Landrathes ist die Ursache im Trinkwasser zu suchen. — In Bremen wurde der Sparcassenbeamte Göhring wegen Unterschlagung von 74.000 Mark verhaftet. — Am Wörthersee verweigerte ein Orts-pfarver die Einsegnung eines zum Selbstmörder gewordenen 17-jährigen Studenten aus guter Familie. Daraufhin veranstaltete der Bürgermeister ein feierliches Begräbniß und hielt eine ergreifende Leichenrede.

— (Zur Eisenbahn-Katastrophe bei Turn-Severin) meldet man aus Temesvar: Michael Argjelan, Gutsbesitzer aus Pöthal (Toronto), Pferdebesitzer der rumänischen Armee, von dem es heißt, er sei in dem bei Palota verunglückten Schnellzuge umgekommen, ist am 22. d. heil und gesund in Temesvar eingetroffen. Er verdankt sein Leben dem Umstände, daß er den Schnellzug, dessen Anlaufen ein so fürchterliches Ende fanden, verlassen hat. Sein Gepäck war schon neben dem Train bereit und ein Träger wartete auf das Eintreffen Argjelan's. Dieser betrat aber den Perron in dem Augenblicke, als der Zug sich in Bewegung setzte und der Inspectionsbeamte verbot ihm, auf den rollenden Zug aufzuspriegen. Argjelan war darüber sehr ungehalten; er konnte nicht ahnen, daß ihm dieses Verbot das Leben retten werde.

— (Blutthaten.) Am 22. d. wurde in Reichenberg eine entsetzliche Blutthat verübt. Die Hauseigentümers-Gattin Johanna Blajcke wurde Nachts in dem Baderladen ihres Sohnes in der Nöchligerstraße mit gepaltemen Schadel aufgefunden. Aus einem Tischkasten waren 700 Kronen geraubt. Des Raubmordes verdächtig erachtet der in demselben Hause bedienstete 17-jährige Bäckergehilfe Wenzel Casper, dessen Gesicht und Kleider Blutspuren aufwiesen. Casper legnete; er wurde verhaftet. Das Mordinstrument, eine Hade, fand sich am Thortre. — In Freudenberg erlösch der Maurer August Starf am 20. d. Abends seinen Sohn. Der Mörder ist ein überbelemmter Mensch, der schon wiederholt im Kerker saß. In der ganzen Gegend ist er als gewaltthätiger Mensch gefürchtet. Er ist in zweiter Ehe verheiratet, doch herrsche im Hause immer Unfrieden. Als der älteste Sohn aus erster Ehe vor mehreren Monaten von Militär nachhause kam, duldete er nicht weiter die Brutalitäten seines Vaters. Bei seiner Heimkehr am 20. d. fand Starf jun. das Haus veripert. Auf sein Pochen öffnete der Vater die Thür. In dem Augenblicke, als der Sohn eintrat, krachte ein Schuß, den der Alte gegen seinen Sohn abgefeuert hatte. Der Sohn warnte einige Schritte zur Seite, sank zu Boden und war einige Minuten darauf eine Leiche. Starf sen. eilte nun zu seinem in demselben Orte wohnenden Bruder, dem er das Geschehene mittheilte und hinzusetzte, daß er sich erhängen wolle. Hinauf entfernte er sich. Bis jetzt konnte er nicht ausgeführt werden. Der Ermordete war 25 Jahre alt und im Gehenjahre zu seinem Vater all-gemein geachtet. Er war drei Jahre Soldat und hatte es bis zum Corporal gebracht.

— (Unfälle.) Eine merkwürdige Katastrophe hat sich am 19. d. in Zytomierz ereignet: Um 9 Uhr Abends sank dort plötzlich der Marktplatz seiner ganzen Länge nach ein. Es geschah dies unter donnerähnlichem Krachen, so daß sich der Bevölkerung eine außerordentliche Panik bemächtigte. Zum Glück befanden sich gerade auf dem Marktplatz nur wenige Leute. Eine Verkäuferin fiel in die Tiefe und erlitt lebensgefährliche Verletzungen. Eine Commission constatirte, daß sich unter dem Marktplatz ein Gang hinzog, welcher zu einem alten Kloster führte. Von der Griftung eines solchen unterirdischen Corridors hatte man keine Ahnung, bis nun das baufällige Gewölbe einstürzte. — Bei der Station Schilowo der Eisenbahnlinie Moskau-Kaivan stieß ein Militärzug mit einem Güterzug zusammen, wobei sechs Wagen zertrümmert und vier Soldaten verlegt wurden. — Nach einer weiteren Meldung wurden bei dem Eisenbahnzusammenstoße bei Schilowo 53 Reisende, darunter vier schwer verlegt.

— (Selbstmorde.) Die 45-jährige Ungarin Therese Herz, die in der Rue de Rome in Paris eine Wohnung mit Mobiliar im Werthe von 15.000 Francs innehatte, steckte in einem Anfälle von Trübniß die Möbel in Brand. Die verkohlte Leiche der Unglücklichen ist unter den Trümmern aufgefunden worden. — Aus Moskau wird berichtet: Die 18-jährige Sängerin Gontschurak vom Stadttheater in Kiew stürzte sich aus dem Fenster des vierten Stockwerkes eines hiesigen Hotels auf die Straße und blieb sofort todt. Das Motiv der That war Eifersucht.

— (Brände.) Schon seit zehn Tagen brennt in Folge Selbstentzündung das Kohlendepot des Eisbahnschachtes in Tünniz. Das Depot enthält mehr als 200.000 Metercentner Kohle. Sechzig Mann arbeiten Tag und Nacht, um die noch nicht angegriffenen Kohlen wegzuschaffen und den Brand zu bewältigen. — In der Kallundborgger Sägerei und Holzlager-Aktiengesellschaft „Kallundborg-Holzhandel“ brach am 23. d. Mittags eine große Feuersbrunst aus, die sich, vom Winde angefaßt, über die Stadt verbreitete und mehrere Häuser der Hauptstraßen einäscherte. Die Einwohner der Stadt verließen ihre Wohnungen und schafften ihre Habe fort. Von Kopenhagen ist bereits die Dampf-schiffe zur Hilfeleistung abgegangen. Nachmittags war die Telegraphen-, Telephon- und Eisenbahnverbindung mit Kallundborg unterbrochen, da der Bahnhof von den Flammen angegriffen wurde. — In Bergen brach am 22. d. im Lager der Manufactur- und Colonialwaarenfirma Alveres um Mitternacht eine Feuersbrunst aus, welche mehrere Gebäude zerstörte und einige Lichterschiffe in Brand setzte, so daß die letztern aus dem Hafen buggirt werden mußten. Bei dem Brande fand ein Feuerwehmann den Tod, während ein anderer schwer verlegt wurde. Der Schaden ist bedeutend.

— (Kunst-Mittheilungen.) Im Stuttgarter Hoftheater er-eignete sich bei der Wiederholung des Björnson'schen „Laboremus“ ein heiterer Zwischenfall. Als Dr. Kann seinem Neffen Langfred das vernichtende Urtheil der jungen Borgny über dessen „Unbime“ mit den Worten fund gab: „Mir scheint das recht einträglich“, da erscholl von der zweiten oder dritten Gallerie des Hauses ein überlautes: „Mir auch!“ Es entstand eine allgemeine Heiterkeit, der sich sogar die Darsteller nicht erwehren konnten. Es dauerte lange, bis die Wirkung des vielsagenden Zureufes einigermaßen abgeschwächt wurde. Um die Illusion und den Ernst des Abends war es aber gechehen. — Felix Philippi hat ein neues Schauspiel, „Das große Licht“, vollendet, das im Münchener Hoftheater zuerst zur Aufführung gelangen soll. Das Stück spielt in der Gegenwart in einer großen Residenz und behandelt den Bau eines

Einladung

zu der
am **6. October 1901**, **Vormittags 11 Uhr**, im **städt. Communitäts-Sitzungs-Saale** abzuhaltenen

64. ordentlichen General-Versammlung

der
Ersten siebenbürgischen Stearinkerzen-Fabrik
in **Hermannstadt.**

Tagesordnung:

1. Vorlage der Generalbilanz mit letztem Juni 1901.
 2. Bericht des Directions-rathes über den Fabriksbetrieb im Jahre 1900/1901.
 3. Bericht des Aufsichtsrathes.
 4. Ergänzungswahl des Directions-rathes.
 5. Etwaige sonstige Anträge, die aber nach §. 32 der Statuten wenigstens 8 Tage vor der General-Versammlung dem Directions-rathe schriftlich überreicht werden müssen.
- Hermannstadt, im September 1901.

Der Directions-rath

der Ersten siebenbürgischen Stearinkerzen-Fabrik.

[885] 2-3

Violin-Unterricht.

Elsa von Heldenberg

(das Wiener Conservatorium mit höchster Auszeichnung absolvirt)

ertheilt ab October musikalisch veranlagten Schülern (auch Anfängern) gewissenhaften

Violin-Unterricht

zu mäßigem Honorar.

Heltauergasse 9, vis-à-vis „Römischen Kaiser“.

Ein neugebautes Haus

in der Vorstadt, bestehend aus 2 Wohnungen sammt Zugehör und Garten, 15 Jahre steuerfrei, ist aus freier Hand zu verkaufen.

Näheres zu erfragen bei der Administration dieses Blattes. [855] 6

Burgunder Most

per Liter 40 kr.

Weinhandlung **Schultz,**

Reisergasse 20 - Quergasse 30.

[911] 2-3

Nouveautés in Damenhüten!

Ich erlaube mir, der p. t. Damenwelt höflichst bekannt zu geben, daß ich von meiner Einkaufsreise aus Wien zurückgekehrt bin und eine große Auswahl in den

feinsten Hüten

Pariser und Wiener Modelle,

sowie in allen Damen-Mode-Artikeln zu sehr billigen Preisen am Lager habe.

Um geneigten Zuspruch bittet

Rosa Neumann,

Heltauergasse 11.

Ein Haus,

bestehend aus 4-5 Wohnungen, Stallung, Wagenschuppen, großem Hof, auch Backofen, ist billig und vortheilhaft zu verkaufen. [799] 6-6

Näheres Lederergasse Nr. 10, 1. Stock.

Junger Mann,

tüchtig und vertrauenswürdig, findet event. sofortige Anstellung bei einer Forstwirtschaft.

Kenntniß der ungarischen und romanischen Sprache, sowie der einfachen Buchführung und Correspondenz erforderlich.

Offerte sammt Belege sind zu richten an die Adresse [894] 3-3

Branyieskai Erdőkezelőség
Gyulafehérvár.

Local-Veränderung.

Endesgefertigter beehre mich hiermit, die höfliche Anzeige zu erstaten, daß ich meine

Brotbäckerei

aus der Anagasse Nr. 7 vom 1. October d. J. in die

Margarethengasse Nr. 11

(im eigenen Hause) verlegen werde und gleichzeitig die Verziehung einschließe, daß ich, wie bisher, auch künftighin meinen p. t. Kunden auf das zufriedenstellendste entgegenkomme werde. [913] 1-2

hochachtungsvoll
Samuel Biemel,
Brotbäcker.

K. und k. Intendanz des 12. Corps.

Nr. 3856 ex 1901.

AVISO!

[912] 1-1

Die k. u. k. Intendanz des 12. Corps kauft für das Militär-Verpflegs-(Fizial-)Magazin in:

Hermannstadt	Kronstadt	Karlsburg	Klausenburg
4.150 Meter-Centner Roggen u.	3.040 Meter-Centner Roggen u.	2.540 Meter-Centner Roggen u.	2.580 Meter-Centner Roggen u.
9.950 " Hafer	3.870 " Hafer	643 " Hafer	2.200 " Hafer

nach kaufmännischer Ueance.

Die Anbotstellung hat auf magazinmäßige Qualität der Frucht zu lauten; die Frucht muß diesjähriger Fochung sein.

Zu den Verkaufs-Anträgen muß die Provenienz der Frucht angegeben werden.

Es wird aufmerksam gemacht, daß die Differenzen, welche ihre eigenen Erzeugnisse anbieten, dies ausdrücklich im Offerte anzugeben haben.

Früchte ausländischer Provenienz sind vom Kaufe ausgeschlossen. Wird für die Abstellung die Begünstigung des Militär-Tarifes in Anspruch genommen, so ist die Provenienz womöglich nach den Bezugsorten zu specificieren.

Da principiell nur weißer Hafer sichergestellt wird, so muß in jenen Fällen, wenn schwarzer oder gemischter Hafer offerirt wird, diese Gattung Hafer, sowie der für selbe geforderte Preis in dem Verkaufs-Antrage ausdrücklich bezeichnet werden.

Bei Offerten auf gemischten Hafer muß das Mischungs-Verhältniß zwischen weißem und schwarzem Hafer genau angegeben sein.

Wo eine diesfällige Unterscheidung oder Angabe nicht angeführt erscheint, wird angenommen, daß nur weißer Hafer zum Anbote gelangt.

Die Abstellung hat loco der betreffenden Verpflegs-Magazin-Localitäten zu erfolgen, u. zw. in folgenden Raten und Terminen:

Beim	Artikel	Bis zum 15.							Zusammen Meter-Centner	
		No-	De-	Januar	Februar	März	April	Mai		
		vember	cember							
		1901								
		1902								
Militär-Verpflegs- (Fizial-)Magazin in	Hermannstadt	Roggen	600	600	700	700	700	850	—	4.150
		Hafer	1000	1000	2000	2000	2000	1000	950	9.950
	Kronstadt	Roggen	570	570	500	500	500	400	—	3.040
		Hafer	900	900	900	600	570	—	—	3.870
	Karlsburg	Roggen	300	300	340	400	400	400	400	2.540
		Hafer	243	200	100	100	—	—	—	643
	Klausenburg	Roggen	680	700	300	300	300	300	—	2.580
		Hafer	400	400	400	400	300	300	—	2.200

Nachträglich oder in telegraphischer Form einlangende Verkaufs-Anträge, sowie solche, welche den von der Heeresverwaltung gestellten Bedingungen nicht entsprechen, werden nicht berücksichtigt.

Eine eventuelle Bedingung des Verkäufers „Abstellung nach freier Wahl“ oder „Unentgeltliche Verleihung von ärarischen Säcken“ wird nicht berücksichtigt.

Wo für angebotene Frucht eine Verzehrungssteuer zu entrichten ist, muß der Anbotsteller in seinem Antrage bestimmt angeben, ob im Verkaufspreise der zu entrichtende Betrag an Verzehrungssteuer (und zwar von x Heller per . . .) mitenthalten ist.

Die Verkaufs-Anträge können auch auf Verkauf von Theilen der ausgeschriebenen Bedarfs-Mengen (partielle Anbote), und zwar bis zu 100 Meter-Centner herab, selbstverständlich bei Angabe der gewünschten Abstellungs-Zeit, gestellt werden.

Das Militär-Arar behält sich jedoch andererseits das Recht vor, bei Verkaufs-Anträgen auf mehrere Artikel auch nur einzelne Artikel, oder auch nur Theil-Quantitäten derselben anzunehmen.

Die bis Ende December d. J. zur Einlieferung gelangenden Fruchtportionen werden im Laufe des Monats Januar 1902, die weiteren Lieferungsportionen im Laufe des dem Einlieferungsmonate folgenden Monats zur Bezahlung gelangen.

Die Verleihung ärarischer Säcke für die Frucht-Lieferungen kann nur ausnahmsweise und dann nur gegen Entrichtung der Leihgebühr von 1/10 Heller per Sack und Tag zugestanden werden.

Als Grundlage bei diesen Geschäften hat das amtlich ausgefertigte Ueancen-Best vom 20. September 1901 zu dienen. Dasselbe liegt zu Jedermanns Einsicht bei der Intendanz des 12. Corps, dann bei den Militär-Verpflegs-(Fizial-)Magazinen in Hermannstadt, Karlsburg, Klausenburg und Kronstadt, auf.

Verkaufs-Anträge sind in Briefform mit einer Ein-Kronen-Stempelmarte versehen, bis **16. October 1901**, Vormittags 10 Uhr, an die Intendanz des 12. Corps in Hermannstadt mit einem Impegno von 14 Tagen zu stellen. Kürzer impegnirte Offerte werden nicht berücksichtigt.

Der Anbotsteller hat ausdrücklich zu erklären, daß die Abwicklung des Geschäftes nach dem hiefür amtlich ausgefertigten und ihm in seinem vollen Inhalte bekannten Ueancen-Beste für Käufe von Militär-Verpflegsartikeln nach kaufmännischem Uus vom 20. September 1901 stattzufinden habe, dann daß die Frucht einjactirt zur Ablieferung gelangen wird.

Preis-Vonifikationen werden beim „Korn“ nicht zugestanden.

Der Einkaufs-Commission unbekannte Unternehmer haben zu veranlassen, daß über ihre Solidität und Leistungsfähigkeit ein Zeugnis, — wenn sie protocollirte Firmen führen, von der zuständigen Handels- und Gewerbekammer, sonst aber von den landwirtschaftlichen Bezirks-Vereinen — auf amtlichem Wege bei der Intendanz des 12. Corps in Hermannstadt zeitgerecht einlange.

Die der Einkaufs-Commission unbekanntene Unternehmer sind im Falle der Annahme ihrer Verkaufs-Anträge gehalten, eine Geld-Cautio in der Höhe von 10% der Kaufsumme dem betreffenden Militär-Verpflegs-Magazine mit dem Schlußbriefe beizubringen und daselbst bis zur gänzlichen Abwicklung des Kaufgeschäftes deponirt zu belassen.

Vom Cautionserlage sind unter allen Verhältnissen entbunden:

1. Gemeinden, dann landwirtschaftliche Vereine, welche ihre eigenen Erzeugnisse zum Verkaufe anbieten.
Die Geuche um Enthebung von der Cautionsleistung sind mit einem diesbezüglichen, von der politischen Behörde bestätigten Zeugnisse zu instruieren.

2. Producenten, welche das Anbot auf eigene Fochung stellen.
Der diesfällige Nachweis hat mittelst eines von der Gemeinde-Vorsteherung ausgestellten und von der politischen Behörde bestätigten Zeugnisses erbracht zu werden.

Von allen Anbotstellern ohne Ausnahme kann die Begünstigung des Militär-Tarifes für den Eisenbahn-Transport der Frucht bedungen werden.

Ueancen-Beste erliegen auch bei sämmtlichen Viceguberns-Nemtern, beim ersten siebenbürgischen landwirtschaftlichen und beim siebenbürgisch-jächischen landwirtschaftlichen Vereine zu Jedermanns Einsicht und können gegen Entgelt von 8 Heller per Druckbogen bei den vorgenannten Verpflegs-Magazinen bezogen werden.

Die Bezahlung erfolgt in der Regel im Wege der Postsparcassa. Diesbezüglich wird auf die ergänzenden Bestimmungen zu Art. X des Ueancenbestes hingewiesen.

Hermannstadt, 20. September 1901.

Von der k. u. k. Intendanz des 12. Corps.